Gartenseite eines japanischen Wohnhauses

Alle die Grundzüge des Bildens und Schaffens, die der Tempelbau aufweist, finden wir oft in rührend einfacher und doch liebevoller Form im Wohnbau vor. Diese ruhigen, eingeschoßigen, klar disponierten Familienhäuser mit ihrer einfachen Nebeneinanderstellung von rechteckigen Räumen, deren Größe nach der Anzahl der aneinander gereihten Fußbodenmatten (Tatami) bezeichnet wird — bilden im Sommer fast nur ein von Holzstützen getragenes mächtiges Dach. Die Zwischenwände sind zumeist verschiebbar, Fenster und Türen desgleichen; Drehvorrichtungen vermeidet man wegen der Stürme. Schornsteine sind unbekannt, da nur transportable Kohlenbecken zur Heizung dienen, und so kann sich auch hier der Hauptschmuck des Äußeren auf das Dach konzentrieren. Möbel fehlen fast ganz, sind nur zu Kultzwecken vorhanden. Dafür ist die Wandfläche mit ihrer festen rechtwinkeligen Rahmung, die niemals durch Diagonalverbindungen unterbrochen wird, eine ungemein geeignete Stätte für die Anordnung malerischen Schmuckes; er wurde von den einfachen Pflanzen- und Tierdarstellungen in Bürgerhäusern bis zu vollendeten farbigen Dekorationen der Paläste, welche Darstellungen aus den nationalen Kämpfen oder Vorgänge aus der religiösen Legende enthalten, mit Vorliebe gepflegt und zu hoher eigenartiger Vollkommenheit entwickelt.

Eine besondere Bedeutung für seine Anordnung muß einerseits der Beleuchtung durch niedriges Seitenlicht zugemessen werden, die sowohl beim Profanbau wie beim Tempelbau charakteristisch ist, da ja die wichtigste Lichtquelle die zur Seite geschobene Außenwand, die bis zum Boden reicht, bildet; ferner auch bis zu einem gewissen Grade das Hocken der Bewohner